

Er wäre ein *Sandler*, ein *Gammler* geworden, hätte auf der Straße geendet, auf dem Bahnhof in Salzburg, wo es genug solche wie ihn gab, die Kinder hätten keine zusammengehörenden Eltern mehr gehabt, in Heimen oder bei Pflegeeltern leben müssen.

Tausendmal hatten sie diese Szenen heraufbeschworen, durchgespielt, in eine abgrundtiefe Zukunft geschaut und beschlossen, beieinander zu bleiben.

DIE ALTE GESCHICHTE

Alfons' Mutter war, wie es hieß, eine Gelegenheits- & Gewohnheitshure gewesen, die sich durchschlug, nicht eine war, die meinte ihren Luxus oder auch nur einen einigermaßen angenehmen Unterhalt beim Erdäpfelsetzen verdienen zu können, womöglich gar beim Kindergebären & -aufziehen.

Dass diese Rechnung & ähnliche nicht aufgehen konnten, hatte sie nach dem viel zu frühen Tod ihres Mannes schnell begriffen.

Am Anfang war sie auf den Markt gefahren, mit einem Leiterwagen voller Krautköpfe, einem Rucksack mit Äpfeln, Birnen & Zwetschken aus ihrem bescheidenen Garten, dem Fallobst von dort & da. Doch, als was für eine Mühsal stellte sich diese Arbeit heraus!

Bis sie gewahrte, dass in der Nacht Gestalten ums Haus schlichen!

Was wollten die da? Sie hatte sich zuerst geängstigt, dachte an Einbrecher, Gesindel, als sie bei genauerer Betrachtung merkte, dass es ihr bekannte Männer waren, dieser & jener, der & der, die Konturen & Schatten, vertraute Gestalt annahmen.

Manderleute, die auf der Suche nach Abwechslung waren, nicht mit ganz leeren Hosensäcken draußen standen, sondern mit einem Handel spekulierten.

Ja, so hatte schließlich alles angefangen, nämlich das, warum sie von den Bäuerinnen & Häuslerfrauen, andere gab es in dieser Gegend nicht, von diesen schuftenden, gebärenden Ehegemahlinnen also - eine *Hur'* geheißen wurde - was zwar nicht gleich zu Beginn, aber immer mehr zu stimmen schien.

Dass Männer bei ihr durch das Fenster einstiegen, über den Balkon kletterten, quasi offiziell bei der Haustür hereingelassen wurden, wusste bald jedes Kind.

Dem einen oder anderen hielt sie die Stalltür offen, den *Troatkasten*, der ohnehin nichts weiter enthielt als altes Mehl, kaum Körner - nur leere Truhen und einen Haufen fideler Mäuse beherbergte.

Dass diese Art von Unterkunft sich für separate Stell-dicheins eignete, zu einem Speicherplatz von Geheimnissen einer besonderen Sorte avancierte, leuchtete jedem ein.

Harmlos hatte es angefangen und sich als Verbesserung für Mutter & Sohn herausgestellt, brachte Speck & Schnaps ins Haus, Obst & Gemüse, Mehl & Fleisch, am Ende bares Geld - sie hätte es nur zu sagen brauchen von Anfang an, hatte selbst nicht geglaubt, dass es so leicht, so selbstverständlich wäre, und doch war es so.

Die Erleichterung in ihren gespannten Lederhosen schien den Alten wie den Jungen allerhand wert zu sein,

ja, sie waren sogar froh, wenn sie wussten, wie viel Geld sie beisammen haben sollten, um mit einer sicheren Befriedigung rechnen zu dürfen.

So kam Wohlstand ins Haus, sie baute um & aus, war mit einem Mal in der Lage, sich und dem Buben das Leben nicht nur zu finanzieren, sondern zu versüßen.

Der verstand recht bald, worum es ging, dass er sich dann & wann verziehen musste, diskret wegschauen & den Mund halten, was ja alles auch zu seinem Besten war.

Weshalb sollte er es ausplaudern, anprangern, zugeben, auch wenn sie ihn Hurensohn nannten, was kümmerte es ihn, hatte ihm doch seine Mutter das Ihre erklärt und ihn geheißen, nicht mehr zu fragen, nicht *mehr* wissen zu wollen, als gut für ihn & sie war.

Daran hielt er sich, ließ es gut sein, Hauptsache, sie hatten es schön, denn laufend wurde es besser & leichter.

Die Mutter hatte nun immer die *Schöne Kammer* hergerichtet, das Bett frisch überzogen, hübsch mit Blumen & Schleifen verziert den ganzen Raum, Spiegel & Schminktischerl hergerichtet, die Vorhänge gestärkt, Waschgelegenheit installiert, pflegte & parfümierte sich, trug feine Unterwäsche & seidene Strümpfe, Strapse, Stöckelschuhe, gute Kleidung.

Der Knabe hatte bald das Beste von allem & allen. Auch, als er wusste, worum genau es ging, fand er nichts Abstoßendes daran.

Irgendwie musste das Geld ja gemacht werden, und wenn es schon nirgends geholt wurde, sollten sie es halt bringen, die Stamm- & Gelegenheitskunden seiner begehrten Mutter; mehr oder weniger regelmäßig zwar, versiegte es doch nie mehr ganz.

Hätte seine Mutter vielleicht woanders in Dienst treten sollen, sich womöglich von ihresgleichen anschaffen lassen?

Er musste nicht einmal später, als er längst erwachsen war, richtig arbeiten, nur ab & zu - sich wo anmelden, seinen guten Willen zeigen für ein paar Wochen, höchstens ein halbes Jahr, bei der Holzarbeit, der Heuernte, beim Straßenbau auftauchen.

Auf dem Bau war es auch, wo er das Trinken anfang, auf dem Bau nämlich ging es grob & heiß her, und hätte einer etwas anderes angerührt, hinuntergeleert, möglichst in einem Zug, als ein ‚Flaschl‘ Bier, die anderen hätten ihn quasi gevierteilt, gefünftelt, auf jeden Fall derartig ausgelacht & verspottet, dass er genauso gut in einem Dirndlkleid hätte erscheinen können.

Verschieden waren die Arten der Verführung zum Alkohol, die wenigsten haben als Verzweiflungstrinker angefangen, hatten einen Kummer zu ertränken, eine verlorene Liebe zu vergessen, den Verstand zu betrügen, denn am Anfang stand die Herausforderung der anderen, die einen hänselten & *tratzten*, einen Schlappschwanz, einen *Trottel* nannten, ein Muttersöhnchen, all diese unerhörten Dinge für einen jungen Mann, der darüber verrückt werden kann, ob man's glaubt oder nicht.

Das Schlimmste - nicht ernst genommen zu werden - die Initiationsriten nicht zu überstehen, die Angst, nicht als vollwertiger Mann anerkannt zu sein, stand ihm drohend & übergroß vor Augen.

Das Trinken, das erst viel später zur Sucht wurde, begann wie ein Kinderspiel. Was einmal Ehre & Ansehen bedeutete, Dazugehörigkeit, wurde zur Falle, führte im letzten zum Schlimmsten aller Dinge - zu Trauer & Einsamkeit.

So kam es soweit, dass die Mali, als sie anfang, mit dem *Schtoa-Häusl*-Alfons zu gehen, bereits einem geeichten Säufer in die Hände fiel.

Sie war verliebt & vernarrt genug in ihn, dass sie nichts Außergewöhnliches bemerkte, nichts jedenfalls, was sie nicht schon oft gesehen hätte.

So selbstverständlich war die Trunkenheit in den Gemeinden Salzburgs, dass niemand sich wunderte, wenn einer irgendwo liegen blieb, laut singend nachts die Leute weckte, wirres Zeug redete, sich Schlägereien & Streitereien hingab.

Fortgehen unter Männern hieß ausschließlich, mit einem Vollrausch heimzukommen, im besten Fall gebracht zu werden auf einem Karren, in einem Leiterwagen, einem fremden Auto, weiters das Auffinden am Straßenrand, in einem Graben, einem trockenen oder auch reißenden Bach, an den nächsten wie den entlegensten Punkten des Heimwegs.

Mali war nicht verwöhnt & aufmerksam genug, um sich daran zu stoßen. Später sollte sie sich nicht verzeihen, wie sie so blind hatte sein können, mehr noch, sie verstand so wenig wie jede andere, wie sie dem Alfons jemals auf den Leim gegangen war.

Es heißt, die Liebe macht blind, doch ist vergessen worden zu sagen, sie setzt auch dem Verstand zu. Außerdem musste sie endlich fort aus dem Elternhaus, wo es ohne sie schon hinten & vorne nicht reichte und man sie jeden Tag behandelte wie eine überflüssige & lästig gewordene Person.

So viel hätte sie gar nicht arbeiten können, so wenig nicht essen, dass sie dieses elende Gefühl losgeworden wäre.

Damals hatte der Alfons immer Geld im Sack gehabt, kam mit verlockenden Angeboten & Einladungen daher. Was hätte sie groß dagegen haben sollen, wo doch das Leben das erste Mal so überaus großzügig war.

Backhenderl mit Salat, zum Braten ein *Flascherl* Rotwein, ein *Achterl*, ein *Vierterl*, ein zweites, drittes *Seiderl* Bier, ein *Stamperl* Likör, ein *Schnapsperl*, ein Tee mit einem *Tröperl* Rum.

Die Verkleinerungsformen der Maße dienten der Verharmlosung, während man immer betrunkenener & gemütlicher wurde, gar nichts weiter als ein Räuscherl bekam wie alle anderen auch, was war schließlich schlecht daran, ein wenig Spaß zu haben!

Lustig & fidel war es hergegangen, getanzt haben sie mit glänzenden Augen & roten Gesichtern, trunken & satt, mit verliebten Blicken & Gesten, ein Charmeur der Alfons auf der ganzen Linie, auf allen Ebenen. Jeden Samstag & Sonntag, alle Feiertage dieses feine Leben.

Er versprach ihr sozusagen den Himmel auf Erden, weil es in alle Ewigkeit so sein würde mit & bei ihm, nicht wie bei ihr daheim, so bieder & sparsam, so arm & begrenzt.

Das alles kannte sie zur Genüge, selbst wenn es einmal weniger sein, auf die Dauer nicht gar so hoch hergehen sollte, es würde ihr immer noch reichen, meinte sie.

Woher hätte sie denn wissen sollen, dass der Alfons nach der Hochzeitsnacht, gleich am nächsten Morgen, ein ganz anderer sein würde? So was vermag sich doch niemand auszudenken.

Im Alten Feuerwehrhaus bezogen sie eine kleine Wohnung, aus der gerade ein betagtes Ehepaar hinausgestorben war; die Möbel, den Ofen, das Herrgottskreuz durften sie behalten - eine Bedürftigen-herberge, gerade zur

rechten Zeit freigeworden. Es hatte die Mali auch nicht weiter gefragt, wovon sie denn jetzt leben sollten.

Einfältig war sie gewesen, das dachten alle und später sogar sie selbst, sie schämte sich vor den Kindern dafür, dass sie kein einziges Mal darauf zu sprechen gekommen war.

Nie hatte sie Zweifel gehabt, sich unbändig gefreut auf die eigenen vier Wände, das gemeinsame Schlafzimmer, die kirchliche Trauung, die standesamtliche, das gute Hochzeitsmahl, das geschenkte Geld, sodass sie offenen Auges in den siebten Himmel, der sich bald als Hölle herausstellte, hineinstürmte, es gar nicht erwarten konnte, die Vorhänge zuzuziehen, dieselben wieder aufzumachen, die Fenster zu putzen, das Bettzeug hinauszuhängen, die Freundinnen & Geschwister einzuladen und ihre echte Puppenküche herzuzeigen.

Aber der Alfons steht nicht auf, schläft seinen Hochzeitterausch aus, verbrunzt die neue Bettwäsche, schießt am Abort daneben, wankt wieder ins Bett, dreht sich um und schläft & schnarcht weiter.

Alkoholdunst & Gestank erfüllte den Raum, und es hätte überhaupt keinen Sinn gehabt, wenn sie versucht hätte, ihn aufzuwecken oder zur Raison zu bringen.

Am Morgen nach der Hochzeitsnacht war ein Mädchen-
traum, so alt wie die Menschheit, zu Ende, angebrochen
der Anfang des Unglücks, das ihr beschieden war.

Es kommen die Tage & Nächte der Gewalt, der Arbeitslosigkeit, der Armut & Demütigung.

Sie bekamen vier Kinder, von denen kein einziges den Vater je nüchtern erlebte, Kinder, für die das Eindreschen des Vaters auf die Mutter zum normalen nächtlichen Anblick gehörte.

Vier Kinder, die von ihm geschlagen wurden, angeschrien, geschimpft, dafür, dass es sie gab, um Bier & Schnaps geschickt, und es fand sich immer ein Krämer, ein Wirt, der es ihnen gab. Eine Rückkehr ohne Alkohol wäre freilich noch schlimmer gewesen.

Der Alfons ging schon lange keiner regelmäßigen oder unregelmäßigen Arbeit mehr nach, nicht einmal irgendeiner Gelegenheitsbeschäftigung.

Die Mali tat alles Mögliche: Putzen, Stricken, Nähen, Flicken, Waschen, Bügeln, Kinderaufpassen für andere Leute, oft für solche, die selbst kaum Geld hatten, um sie zu bezahlen.

Doch es gab welche, die barmherzig waren, die keine Bediensteten brauchten oder sich leisten konnten, aber ihre Ersparnisse hernahmen, damit sie wenigstens nicht Betteln gehen musste, sie ein seltenes Mal das Gefühl haben durfte, kein Almosen genommen zu haben. Diese Art war die vornehmste, jemandem zu helfen, ließ dem, der es brauchte, sein Gesicht.

Mali wusste, dass es mit ihrem Einkommen nicht weit her war, sie auf die Vernunft anderer angewiesen war und immer angewiesen sein würde.

Es gab genug, die nur darauf warteten, sich das Maul zu zerreißen über den Alfons, nicht weniger als über sie, die *Lappin & Trutsch'n*, die sogar an den Kindern kein gutes Haar ließen, so als wären Unglück & Armut der Beweis für die Schlechtigkeit der ganzen Familie, nichts als deren eigene Schuld, gerade das, was sie verdiente.

Leute, bei denen alles in Butter schwamm, eingelegt in Honig war, die am Sonntag hübsch zurechtgemacht in der Kirche erschienen, die Haus & Hof & Geld geerbt hatten, bei denen es wirklich an nichts fehlte und die natürlich keinen Verstand besaßen für das glatte Gegenteil,

taten, als hätten sie sich alles selbst zu verdanken, meinten, die anderen werden das Ihre schon versoffen, verschleudert, verloren haben durch irgendeine kopflose Aktion, denn Menschen, die alles haben, verstehen das Einfachste nicht.

Sie dachten sich ihre Welt zusammen und damit ihre Rechtfertigung, ihre Entschuldigung.

Ja, es war sogar so, dass man sich nicht hätte beklagen können, wenn es nur *so* gewesen wäre.

Hätten sie sie wenigstens in Ruhe gelassen, ab & zu weggeschaut, *nichts* statt *etwas* gesagt.

Aber die Vorkommnisse im Alten Feuerwehrhaus wurden zu einer Art Theaterstück auf einer öffentlichen Guckkastenbühne.

Der Ort hatte seine Geschichte, seinen Gesprächsstoff, und der versoffene Alfons tat sein Bestes, um sich und den Seinen die Aufmerksamkeit der Gemeinde zu erhalten. Sie erzählten die unglaublichsten Dinge, wenn auch nur unglaublich für die normalen & harmlosen Verhältnisse, denn wo der Faden gerissen, eine Grenze überschritten ist, tun sich andere Welten & Schichten auf, die meisten kommen nicht *einmal* im Leben dorthin, wo eine so fremde Sprache gesprochen wird.

Natürlich trugen die Kinder das eine oder andere Mal etwas nach draußen, wurde einem von den Vieren auf der Straße, beim Krämer ein Zuckerl zugesteckt, ein *Wurstsemmerl* versprochen für eine Auskunft, eine beantwortete Frage, die dem Dorf auf der Zunge, in der Lunge brannte.

Auch wenn die Ausbeute gering war, ab & zu musste etwas Neues her, ein wenig von dem Stoff, in dem das Hexenfeuer des Tratsches weiterlodern, die Vermutungen bestätigt, die Gerüchte erweitert werden konnten.

Ja, es stimmte, dass er die Mali nachts aus dem Bett riss, sie vor den Augen der Kinder nahm, dass es ihm, dem verkommenen, durch Schnaps rabiat Gewordenen einen höllischen Spaß bereitete, die Kinder zuschauen zu lassen, sie dazu zwang, indem er sie weckte extra zu diesem Spektakel, auf dass sie was lernten, die Fratzen und sehen konnten, wer er war, ihnen und der Mutter gegenüber, wie er das Herrgottskreuz herunterriss und damit auf die Mali einschlug, es schließlich irgendwohin schleuderte, ob er jemanden traf oder nicht und den dürftigen Hausrat zu Bruch gehen ließ.

Leute, die die Familie gar nicht kannten, in anderen Ortschaften lebten, hatten davon gehört.

Wohin sie gingen & kamen, ein jeder wusste alles und viel mehr, es eilte ihnen ein Teufelsruf voraus, Flüche & Verwünschungen flogen ihnen hinterher.

Unvorstellbar heute, was es bedeutete in den 50iger Jahren und allen Jahren davor, in einer katholischen Bauerngegend das Kruzifix von der Wand zu reißen, den Hausaltar zu schänden und um dem Ganzen die Krone aufzusetzen, es prahlend herumzuerzählen wie es der Alfons selber tat im Rausch.

Die Mali sogar hatte es gesagt bei einem Besuch zu Hause, nein, nicht bei einem Besuch, bei einer Flucht mit den Kindern zu den Eltern mitten in der Nacht, was nicht nur einmal geschah, sondern immer wieder, sonst hätte er sie alle in einem seiner Räusche längst erschlagen, erwürgt, irgendwie zu Tode malträtiert gehabt.

Mit nichts als den Nachthemden am Leib mussten sie fliehen vor ihm, dem Schnapsgewaltigen, wenn er in Rage war, mit dem Äußersten drohte.

In solchen Nächten waren sie ausgeflogen, und es ging auf Mittag zu, wenn er zu sich kam, die Augen auf-

spreizte, brunzen & scheißen ging, rülpste & furzte, wie es nur ein Trinker nach dem Exzess, der absoluten Erschlaffung seines Körpers, der Abwesenheit seines Geistes zu tun im Stande ist.

Meistens konnte er sich an nichts Brauchbares erinnern, den Beschuldigungen nichts entgegenen.

Das mit dem Herrgottskreuz machte halt dauernd die Runde, immer wieder, noch Jahre später, wenn die Rede auf ihn kam, was auch Neues geschehen war, dies wurde jedes Mal miterzählt, aufgewärmt, hinterher- & dazugesagt wie das todsichere Amen am Ende jeder Litanei.

Es war zum Angelhaken geworden, an den nach & nach die ganze Geschichte gehängt wurde, und als alles längst vorüber war, haben es die Leute noch erzählt, die Kinder sogar als das Schlimmste überhaupt berichtet, obwohl, was sie selbst erlebt hatten, viel grausamer gewesen war, denn auch sie glaubten, dass das Schänden des Kreuzes Christi für den Vater und vielleicht für sie auch, die Hölle, den ewigen Tod, eine unvorstellbare Strafe, womöglich bereits im Diesseits, bedeuten könnte.

In dieser putzigen Bauerngemeinde ließ sich die Mali von Alfons scheiden, verließ ihn mit den Kindern und der Kinder wegen, kam eines Tages wirklich nicht mehr zurück, wie sie es unzählige Male unter Tränen ange droht & herausgeschrieen hatte.

Vor Gott und der Gemeinde hatte sie einmal laut & deutlich und im Besitz ihres Verstandes & Willens versprochen, ausgesprochen den großen Satz, der am Ende lautet:

"...bis dass der Tod uns scheidet!" Gejubelt hatte sie es, in Krankheit & Tod, in guten & in schlechten Tagen. Wie herrlich! Was für ein Mut, was für Wörter! Sie hätten noch weit größer sein können, sie hätte alles nachge-

sagt, denn nichts ist leichter, als am Hochzeitstag im weißen Kleid und schwarzen Anzug alles zu versprechen, wovon man nicht einmal eine Vorstellung hat.

Viele konnten ganz leicht das Eheversprechen halten, denn es gab überhaupt kein Problem in ihrer Lage.

Die Worte & Sätze zwar sind gleich, nicht aber die Verhältnisse, so gerne sie es gehalten hätte ihr größtes Gelöbnis, es war ihr nicht möglich gewesen.

Angesichts der Ereignisse hätte der Herrgott gar nicht an der Wand hängen bleiben dürfen, sondern von seinem Hochstand herunterkommen und nach dem Rechten sehen, dem Alfons den Kopf zurechtrücken und ihm ordentlich eins überziehen.

Aber wie Götter sind, sie steigen nicht herab, sie reißen sich keinen Haxen aus, sie lassen sich opfern & anbeten, huldigen & verherrlichen, aber sie haben kein Erbarmen mit den Elenden, so wenig wie die Menschen selbst.

Das Heiligenbildchen, das Mali bei sich trug, das sie beschützen sollte, weil sie einmal im Religionsunterricht alles gewusst hatte über Gott und die Welt, das Gute und das Böse, das Schöne und das Hässliche, die Heiligen & Seligen, die Päpste mit Namen heruntergeratscht, was hat es ihr genützt?

Wo war ihr Schutzengel hingekommen, wen beschützte er stattdessen? Als sie diesen Betrug zu ahnen begann, war es zu spät.

Sie hatte an Gott den Herrn geglaubt, sich bemüht, alles Recht zu machen, in den wenigen guten, in den vielen schlechten Tagen.

Doch für die Frau eines Trinkers gibt es keine Hilfe, keinen guten Stern, keinen Respekt. Sie tut alles vergebens, sie ist vollkommen einsam.

Mali ging fort, zog woanders hin, dafür sind die Städte da, wo dich keiner kennt, niemand fragt.

Der Alfons hat sich zu Tode gesoffen. Was hätte er tun sollen? Beten, dass ihm der Herrgott, den er einst gestürzt hat, beistehen soll, ihn vernünftig & nüchtern machen? Jetzt, wo der Alkohol alles in ihm und um ihn herum zerstört hat und er nicht mehr fähig ist, einen halbwegs klaren Gedanken zu fassen?

Am Anfang stand ein Bier, ein Achterl Wein; dieselben Freunde, die ihn verführten, waren die ersten, die ihn verließen, sich abwandten, ihn auslachten und verachteten.

GRAF GYJÖLDAN

Wie ich ihn kennen gelernt habe, **den Grafen Gyjöldan**, dessen Namen, hätte man ihn gesprochen wie man ihn schreiben musste, nicht annähernd hätte sagen können, und da sich die Geschichte in einer schwerzüngigen & spracharmen Gegend in einer jedem Dahergelaufenen ohnehin unverständlichen Mundart abspielte, wo die Frage, wie man etwas schreibt, nicht existierte, alles nur vom Hörensagen bekannt war und der Rest vergessen wurde, wie ich ihn also kennen gelernt habe, den Grafen, war das alles ohne Bedeutung.

Gyjöldan war ein Wort oder Name wie *Paraplü* & *exküssee*, jeder konnte es dahersagen, niemand wusste, was es eigentlich heißen sollte, ein Regendach halt, das eine, eine Art Kratzfuß das andere.